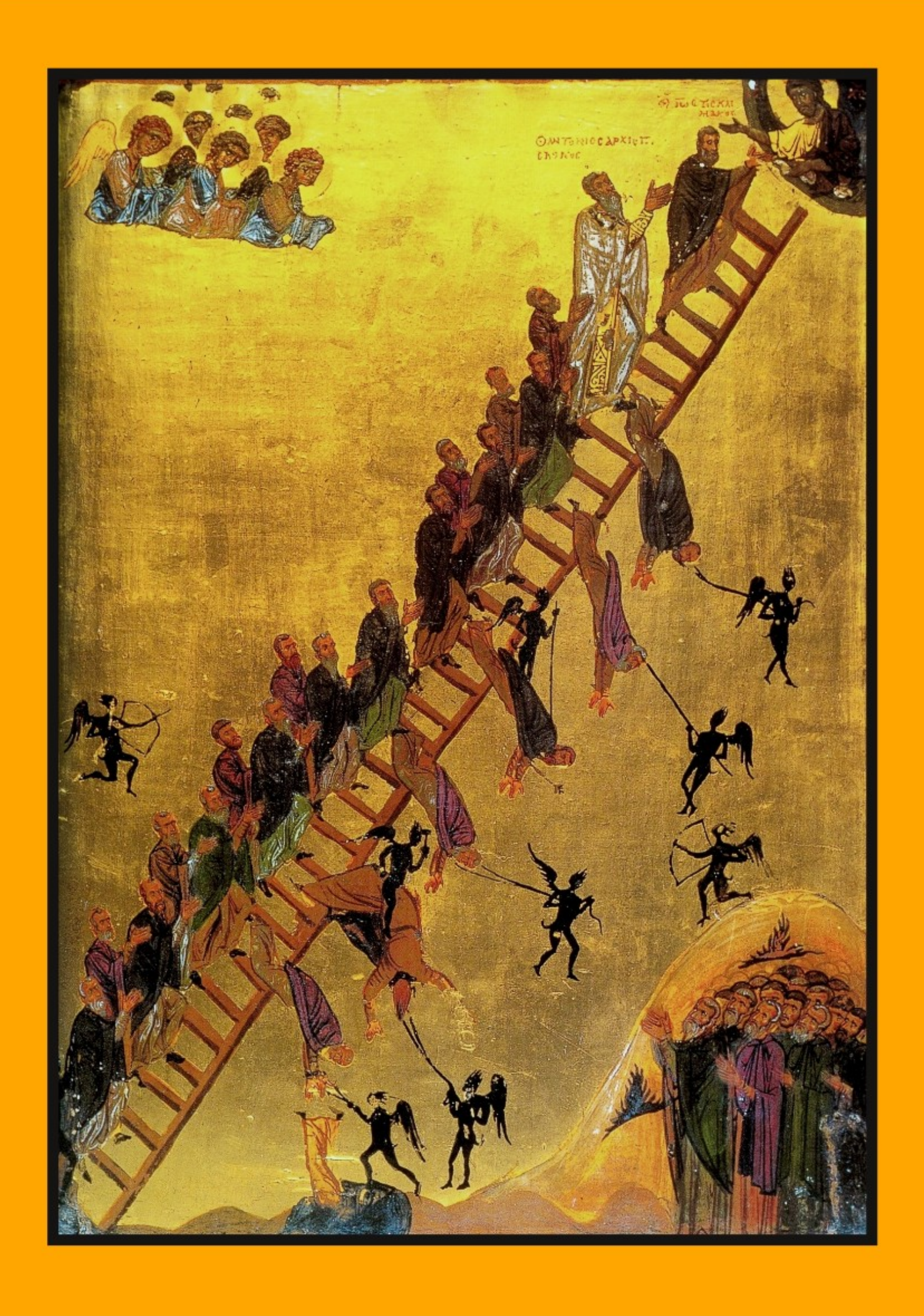


Guigo der Kartäuser

Scala claustralium



Scala claustralium

Guigo der Kartäuser

Aus dem Lateinischen übersetzt von:
Daniel Tibi OSB

Benediktinerabtei
Michaelsberg
Siegburg

Diese Schrift ist auch als gedrucktes Buch erhältlich:

Guigo der Kartäuser: *Scala claustralium. Die Leiter der Mönche zu Gott.* Übersetzt von Daniel Tibi.
Verlag Traugott Bautz, Nordhausen [3]2011. ISBN 978-3-88309-455-7

Impressum

Aus dem Lateinischen übersetzt von Daniel Tibi OSB.
Übersetzungsgrundlage: PL t. CLXXXIV, c. 475–484

Titelbild: Wikimedia Commons

Herausgegeben von: Abtei Michaelsberg, Siegburg

1. Aufl. 2008

Inhalt

Brief Guigos des Kartäusers an Bruder Gervasius über das kontemplative Leben

Bruder Guigo an seinen geliebten Bruder Gervasius in der Freude am Herrn. Liebe schulde ich dir, denn du hast mich zuerst geliebt. Auch schulde ich dir, zu antworten, denn du hast mir zuerst geschrieben und mich damit zur Antwort aufgefordert. So habe ich mich also entschlossen, dir einige Gedanken über die geistlichen Übungen der Mönche mitzuteilen, damit du sie beurteilen und korrigieren kannst, denn ich kenne sie nur durch Nachdenken, du aber aus Erfahrung. Zurecht lege ich zuerst dir die Erstlingsfrüchte meiner Arbeit vor, damit du die ersten Früchte deiner neuen Pflanzung ernten kannst. Schließlich warst du es, der mich der Gewalt des Pharaos und der Einsamkeit, die ich zu sehr genossen hatte, entzogen und mich in sein starkes Heer eingereiht hat. Ich wurde als Zweig kunstvoll aus dem wilden Ölbaum herausgeschnitten und in den edlen Ölbaum eingepfropft.

I. Die vier Stufen geistlicher Übungen

Als ich eines Tages mit Handarbeit beschäftigt war und über die geistlichen Übungen der Menschen nachzudenken begann, kamen mir mit einem Male vier geistliche Stufen in den Sinn, nämlich *lectio* (Lesung), *meditatio* (Meditation), *oratio* (Gebet) und *contemplatio* (Kontemplation). Dies ist die Leiter der Mönche, durch die sie von der Erde in den Himmel hinaufgeführt werden. Stufen hat sie nur wenige, unermesslich aber und unglaublich ist ihre Größe. Ihr unteres Ende steht auf der Erde, ihr oberes aber durchdringt die Wolken und versucht, den Himmel zu erspähen. Die Stufen unterscheiden sich nach Namen und Zahl, ebenso wie nach Zweck und Aufgabe. Wer aufmerksam ihre Eigentümlichkeit betrachtet und den Nutzen, den jede von ihnen bei uns hervorbringt, und wie sie sich von einander unterscheiden und sich gegenseitig übertreffen, dem wird die Arbeit und der Eifer, den er darauf verwendet, kurz und leicht erscheinen, im Vergleich zu dem gewaltigen Nutzen und der großen Freude, die er daraus zieht. Die Lesung ist das eifrige Lesen der Bibel mit aufmerksamem Geist. Die Meditation ist die eifrige Tätigkeit des Verstandes, verborgene Wahrheiten durch die eigene Vernunft aufzudecken. Gebet heißt, sich ergebenen Herzens Gott zuzuwenden, um Böses zu beseitigen und Gutes zu erlangen. Kontemplation heißt, den auf Gott gerichteten Geist zu erheben und die Freude der ewigen Glückseligkeit zu verkosten.

II. Beschreibung der Bedeutung der vier Stufen

Nach der Beschreibung der vier Stufen bleibt nun, uns die Bedeutung der einzelnen Stufen anzusehen. Die Lesung sucht nach der Freude des ewigen Lebens, die Meditation entdeckt sie, das Gebet erfleht sie und die Kontemplation verkostet sie. Der Herr selbst sagt: „Sucht und ihr werdet finden, klopft an und euch wird geöffnet werden.“ (Mt 7,7) Sucht also in der Lesung und ihr werdet in der Meditation finden, klopft an im Gebet und euch wird in der Kontemplation aufgetan. Die Lesung führt gleichsam die feste Speise zum Mund, die Meditation zerkleinert und zerkaut sie, das Gebet schmeckt sie und die Kontemplation erlangt die Freude des Genusses. Zur Veranschaulichung ein Beispiel unter vielen: In der Lesung höre ich: „Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ (Mt 5,8) Welch kurzes Wort, doch lieblich und reich angefüllt mit vielfältigem Sinn. Zur Nahrung wird der Seele gleichsam eine Traube dargereicht, die die Seele aufmerksam betrachtet, um schließlich bei sich zu sprechen: „Das könnte gut für mich sein. Ich werde in mein Herz einkehren und versuchen, ob ich vielleicht diese Reinheit finden und erlangen kann. Kostbar und erstrebenswert ist sie nämlich, denn selig gepriesen werden, die sie besitzen, da ihnen versprochen wird, dass sie Gott, der das ewige Leben ist, schauen werden und da sie durch das Zeugnis der ganzen Heiligen Schrift gelobt wird.“ Dies also möchte die Seele voll und ganz verstehen. So beginnt sie, die Traube zu zerkleinern und zu zerkauen, sie gibt sie gleichsam in die Kelter. Dann treibt sie den Verstand an, herauszufinden, was diese so kostbare und erstrebenswerte Reinheit sei und wie sie erlangt werden könne.

III. Die Meditation

Die Seele schreitet also zur Meditation, sie verharrt nicht an der Oberfläche, verweilt nicht abseits. Sie dringt ins Innere ein, erfasst die Einzelheiten. Sie erwägt sorgfältig, dass nicht gesagt wird: „Selig, die einen reinen Körper haben.“, sondern: „Selig, die ein reines Herz haben.“ Es genügt nämlich nicht, dass jemand seine Hände von bösen Taten lässt, wenn er nicht auch seinen Geist von bösen Gedanken abwendet. Dies wird durch die Autorität des Propheten bestätigt. Er sagt nämlich: „Wer darf hinaufziehen zum Berg des Herrn, wer darf stehen an seiner heiligen Stätte? Der reine Hände hat und ein lauteres Herz.“ (Ps 24,3.4a) Ebenso bedenkt sie, wie sehr sich der selbe Prophet diese Herzensreinheit wünschte, da er im Gebet sprach: „Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz.“ (Ps 51,12a) und weiter: „Hätte ich Böses im Sinn gehabt, dann hätte der Herr mich nicht erhört.“ (Ps 66,18) Sie denkt daran, wie sehr sich der selige Ijob um diese Reinheit bemühte, denn er sprach: „Einen Bund schloss ich mit meinen Augen, nie eine Jungfrau lüstern anzusehen.“ (Ijob 31,1) Siehe, wie sehr sich dieser heilige Mann in Zucht nahm, um nichts Verführerisches anzuschauen und um nicht aus zu großer Unachtsamkeit et-

was zu sehen, was später gegen seinen Willen die Begierde weckt. Nachdem die Seele auf diese Weise die Herzensreinheit durchdacht hat, beginnt sie, über deren Lohn nachzudenken: wie ehrenvoll und erstrebenswert es ist, das ersehnte Angesicht des Herrn zu schauen, das schöner ist als das irgendeines Menschen. Der Herr ist dann nicht mehr erniedrigt und verachtet und trägt nicht mehr das Gewand, mit dem seine Mutter, die Synagoge, ihn bekleidete, sondern ihm wurde das Kleid der Unsterblichkeit angelegt, und er wurde am Tag seiner Auferstehung und Herrlichkeit von seinem Vater mit einer Krone gekrönt, an dem Tag, den der Herr gemacht hat. Die Seele bedenkt, dass in dieser Schau jene Fülle sein wird, von der der Prophet sagt: „Ich aber will in Gerechtigkeit dein Angesicht schauen, mich satt sehen an deiner Gestalt, wenn ich erwache." (Ps 17,15) Siehst du nun, wieviel Wein aus einer kleinen Traube quillt, welch ein Feuer von diesem Funken ausgeht, wie sich der Vers: „Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen." (Mt 5,8) gleichsam wie ein Metallklumpen auf dem Amboss der Meditation ausgedehnt hat? Und wieviel mehr könnte jemand daraus machen, der mehr Erfahrung hat. Ich spüre, dass der Brunnen tief ist. Ich aber bin bis jetzt ein unerfahrener Anfänger, der mit Mühe dies Wenige aus ihm schöpfen konnte. Von diesen Fackeln entzündet, von diesem Verlangen angetrieben, beginnt die Seele den Wohlgeruch, der von dem zerbrochenen Alabastergefäß ausgeht, zu spüren, ohne ihn schon zu verkosten. Sie ersehnt aber seinen Duft und schließt, wie angenehm es wäre, zu versuchen, diese Reinheit zu erlangen, die sie in der Meditation als so lieblich erkannt hat. Aber was soll sie tun? Das Verlangen ist entfacht, aber sie findet bei sich selbst keine Möglichkeit, es zu erfüllen. Je mehr sie sucht, desto mehr dürstet sie, und je mehr sie meditiert, desto größer wird ihr Schmerz, denn sie dürstet nach der Lieblichkeit, die ihr in der Meditation der Herzensreinheit gezeigt worden ist, hat aber nicht einmal einen Vorgeschmack von ihr. Diese Süßigkeit kann nicht durch Lesung und Meditation erlangt werden. Sie kann nur von oben geschenkt werden. Lesen und meditieren können Gute und Schlechte gleichermaßen, auch die Philosophen der Heiden, die erkannt haben, wo sie die Fülle des wahren Gutes finden. Aber da sie Gott erkannten, ihn aber nicht als Gott verehrten, sondern in ihrer vorschnellen Überheblichkeit sprachen: „Durch unsre Zunge sind wir mächtig; unsre Lippen sind unsre Stärke. Wer ist uns überlegen?" (Ps 12,5), waren sie nicht würdig, an dem, was sie schauten, teilzuhaben. Sie verfielen in ihren Gedanken der Nichtigkeit (vgl. Röm 1,21) und waren am Ende mit all ihrer Weisheit (vgl. Ps 107,27), denn das Studium menschlicher Wissenschaften brachte ihnen Erkenntnis und nicht der Geist der Wahrheit, der allein wahre Weisheit schenkt und der die Seele, die ihm anhängt, mit unermesslichem Wohlgeruch ergötzt und stärkt. Davon wird gesagt: „In eine Seele, die auf Böses sinnt, kehrt die Weisheit nicht ein, noch wohnt sie in einem Leib, der sich der Sünde hingibt." (Weish 1,4) Sie geht nämlich allein von Gott aus. Der Herr hat vielen den Dienst zu taufen übertragen, die Macht und die Autorität aber, in der Taufe Sünden zu erlassen, hat er allein sich selbst vorbe-

halten. Daher sagt Johannes: Er ist es, der tauft (vgl. Joh 1,33). Ebenso können wir sagen: Er ist es, der den Wohlgeruch der Weisheit schenkt und die Seele befähigt, ihn zu genießen. Das Wort des Herrn ist ja vielen gegeben, aber Weisheit nur wenigen, denn der Herr gibt, wem er will und wie er will.

IV. Das Gebet

Die Seele sieht also, dass sie die ersehnte Süßigkeit der Erkenntnis und Erfahrung nicht aus sich heraus erreichen kann und dass Gott umso ferner scheint, je mehr sie das Herz erhebt. Daher erniedrigt sie sich, nimmt ihre Zuflucht zum Gebet und spricht: „Herr, der du dich nur denen zeigen wirst, die reinen Herzens sind, ich habe lesend und meditierend nachgeforscht, wie ich wahre Herzensreinheit erlangen und dich besser erkennen kann. Dein Angesicht, Herr, will ich suchen (vgl. Ps 27,8). Lange meditierte ich in meinem Herzen und bei meinem Meditieren entbrannte ein Feuer (vgl. Ps 39,4), dich immer mehr zu erkennen. Wenn du mir das Brot der Heiligen Schrift brichst, erkenne ich dich an diesem Brotbrechen (vgl. Lk 24,30f) und je mehr ich dich erkenne, umso besser möchte ich dich erkennen, nicht nur in der Hülse des Buchstabens, sondern durch Erfahrung. Ich bitte darum, Herr, nicht wegen meiner Verdienste, sondern aufgrund deiner Barmherzigkeit. Ich bekenne, dass ich unwürdig bin, aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen (vgl. Mt 25,27). Gib mir, Herr, ein Unterpfand der künftigen Herrlichkeit, wenigstens einen Tropfen des himmlischen Taus, um mein Verlangen zu stillen, denn ich brenne vor Liebe."

V. Die Kontemplation

Auf diese Weise lodert in der Seele immer mehr das Feuer des Verlangens, und sie offenbart ihre Liebe. Sie beschwört ihren Bräutigam, zu kommen. Der Herr aber, dessen Augen auf die Gerechten blicken und dessen Ohren ihr Schreien hören (vgl. Ps 34,16), wartet nicht, bis sie ihr Gebet beendet hat, sondern unterbricht es und läuft der verlangenden Seele, vom Tau der himmlischen Süßigkeit umflossen und mit feinstem Öl gesalbt, eilends entgegen. Er erquickt die zermürbte Seele, stillt ihren Hunger und Durst und lässt sie die irdischen Dinge vergessen. Durch den Gedanken an ihn wird die Seele wundersam gestärkt, belebt und gleichermaßen trunken wie nüchtern gemacht. Und wie in gewissen fleischlichen Gelüsten die Seele so sehr an die fleischliche Begierde gebunden ist, dass sie völlig den Gebrauch der Vernunft aufgibt, und der Mensch gleichsam völlig dem Fleisch ergeben ist, so wird in dieser hohen Kontemplation die fleischliche Erregung von der Seele weggenommen, damit das Fleisch nicht gegen den Geist steht. So wird der Mensch gleichsam ganz vergeistigt.

VI. Die Zeichen dafür, dass der Heilige Geist über die Seele gekommen ist

Wie aber, o Herr, sollen wir erkennen, dass du dies wirkst, und was ist das Zeichen deiner Ankunft? Sind nicht Seufzer und Tränen Zeugen und Vorboten jenes Trosts und jener Freude? Wenn es so ist, dann ist es ein merkwürdiger Widerspruch und ein ungewöhnliches Zeichen. Denn was haben Trost und Seufzen, was Freude und Tränen gemeinsam? Aber soll man dies überhaupt Tränen nennen, und nicht vielmehr ein Überquellen des inneren Taus, der von oben eingegossen wurde, und gleichsam eine Waschung des äußeren Menschen zum Zeichen der inneren Reinigung ist? Denn auch bei der Taufe der Kinder wird durch die äußere Waschung die innere Reinigung der Seele bezeichnet und dargestellt. Hier dagegen geht die innere Reinigung der äußeren voraus. O selige Tränen, durch die die inneren Makel gereinigt werden und durch die das Feuer der Sünde gelöscht wird. Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen (vgl. Lk 6,21b). Seele, erkenne in diesen Tränen deinen Bräutigam und umarme den Geliebten. Labe dich am Reichtum seines Hause, sättige dich mit Milch und Honig aus dem Strom seiner Wonnen (vgl. Ps 36,9). Diese Seufzer und Tränen sind nämlich wunderbare Geschenke, die dir dein Bräutigam gab. In diesen Tränen reicht er dir Wein, der das Herz des Menschen erfreut, und Brot, das Menschenherz stärkt (vgl. Ps 104,15). Dieses Brot ist süßer als Honig, als Honig aus Waben (vgl. Ps 19,11). O Herr Jesus, wenn schon diese Tränen, die aus dem Gedanken an dich und aus dem Verlangen nach dir entspringen, so lieblich sind, wie lieblich wird dann erst die Freude sein, die aus der Schau deines Wesens entspringt! Wenn schon das Weinen, das du eingibst, so lieblich ist, wie lieblich wird dann erst die Freude sein, die du schenkst! Aber warum machen wir auf diese Weise diese innersten Geheimnisse öffentlich? Warum versuchen wir, diese unsagbaren und unaussprechlichen Dinge mit gewöhnlichen Worten auszudrücken? Jene, die solches nicht aus eigener Erfahrung kennen, können es nicht verstehen, wenn sie es nicht im Buche der Erfahrung lesen, belehrt durch die göttliche Salbung. Sonst nämlich wird das geschriebene Wort dem, der es liest, nichts nützen. Denn wenig Einsicht bringt das bloße Lesen dieser Worte, wenn die Erklärung fehlt, die das Herz aus eigener Erfahrung geben muss.

VII. Die Gnade verbirgt sich wieder

Viel Zeit haben wir auf unsere Überlegungen verwendet, aber es war gut, hier zu sein, und mit Petrus und Johannes die Herrlichkeit des Bräutigams zu schauen, lange bei ihm zu verweilen und, wenn er es gewollt hätte, nicht zwei oder drei Hütten zu bauen (vgl. Mt 17,1.4), sondern eine einzige, um in ihr in Freude vereint zu sein. Doch schon spricht der Bräutigam: „Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Das Licht der Gnade und der Besuch, den du ersehnt hattest, hast du erhalten.“ Er gibt dir den Segen, schlägt dir aufs Hüftgelenk, sodass es

sich ausrenkt und ändert deinen Namen von Jakob in Israel (vgl. Gen 32,25.31). Dann zieht sich der Bräutigam, nach dem du dich so lange gesehnt hast und der schnell wieder entschwand, für eine Weile zurück.

VIII. Die Gnade, die sich für einige Zeit verborgen hat, überschüttet uns mit Gutem

Doch fürchte dich nicht, Braut, verzweifle nicht, fühle dich nicht verschmäht, wenn dein Bräutigam für kurze Zeit sein Angesicht von dir abwendet. Du suchst ihn, den du mit Begierde ersehnst, und nach langer Suche ist die Freude darüber, dass du ihn gefunden hast, umso größer. Durch all dies überschüttet er dich mit Gutem. Es ist ein Gewinn für dich, wenn er sich dir zuwendet, ebenso, wenn er sich von dir abwendet. Für dich ist er gekommen, für dich zieht er sich aus Vorsicht wieder zurück, damit die Größe des Trosts dich nicht überheblich macht, und du nicht anfängst, deine Freunde geringzuschätzen, wenn dein Bräutigam für immer bei dir ist, und diese ständige Gegenwart der Natur zuzuschreiben statt der Gnade. Diese Gnade schenkt der Bräutigam wem er will und wann er will. Niemand hat ein Recht darauf. Man sagt, dass zu große Vertrautheit Verachtung schafft. Er hat sich also zurückgezogen, damit er wegen seiner ständigen Gegenwart nicht verachtet wird, und er, wenn er abwesend ist, noch mehr ersehnt wird. Du suchst ihn, den du mit Begierde ersehnst, und nach langer Suche ist die Freude darüber, dass du ihn gefunden hast, umso größer. Wenn außerdem dieser Trost niemals fehlen würde, (der, bedenkt man die künftige Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll, nur wie ein rätselhafter Umriss und unvollkommen ist,) könnten wir glauben, wir hätten hier auf Erden eine bleibende Stätte, und es könnte sein, dass wir uns nicht mehr genug anstrengen, die künftige zu suchen. Auch sollen wir nicht die Verbannung für Heimat halten oder eine Glasperle für einen Edelstein. Der Bräutigam kommt und zieht sich wieder zurück und bringt mal Trost, und mal verwandelt er unser Bett in ein Krankenlager. Für kurze Zeit lässt er uns kosten, wie lieblich er ist, und entzieht sich uns wieder, bevor wir seine Lieblichkeit voll auskosten konnten. So fliegt er gleichsam mit ausgespannten Flügeln über uns und fordert auch uns zum Fliegen auf. Es ist, als sagte er: „Seht, nur kurz habt ihr verkostet, wie lieblich und süß ich bin. Wenn ihr aber mit dieser Süßigkeit vollständig gesättigt werden wollt, folgt dem Duft meiner wohlriechenden Öle, erhebt eure Herzen dorthin, wo ich bin, zur Rechten des Vaters. Dort werdet ihr mich schauen, nicht nur rätselhafte Umrisse wie durch einen Spiegel, sondern von Angesicht zu Angesicht. Euer Herz wird voll Freude sein und eure Freude wird euch niemand nehmen können.“

IX. Die Seele muss sich klug verhalten, nachdem die Gnade über sie gekommen ist

Aber, Braut, nimm dich in acht, wenn dein Bräutigam sich auch von dir entfernt, so wird er doch nicht lange weg sein. Auch wenn du ihn nicht siehst, er sieht dich doch immer, denn er ist voller Augen, vorn und hinten. Du kannst dich niemals vor ihm verbergen. Er befiehlt seinen Engeln, stets um dich zu sein, gleichsam als Kundschafter, damit sie nachsehen, wie du dich verhältst, wenn der Bräutigam abwesend ist und dich vor dir selbst anklagen, wenn sie bei dir irgendein Anzeichen von Zügellosigkeit oder Zerstreuung bemerken. Dein Bräutigam ist nämlich eifersüchtig. Wenn du einen anderen Liebhaber empfängst oder wenn du einem anderen mehr zu gefallen strebst, trennt er sich sofort von dir und bindet sich an eine andere Braut. Dein Bräutigam ist elegant, edel und reich, der Schönste von allen Menschen (vgl. Ps 45,3), und darum wird nicht gewürdigt, seine Braut zu sein, wer nicht ebenso schön ist. Wenn er an dir einen Makel oder einen Runzel sieht, wendet er seine Augen sofort ab. Er kann nämlich nichts Unreines ertragen. Sei also keusch, sei bescheiden und demütig, denn nur so verdienst du es, dass dein Bräutigam oft zu dir kommt. Ich fürchte, dass mein Brief zu lang geworden ist, aber die Materie erscheint mir ebenso fruchtbar wie lieblich, sodass ich mich nicht grundlos habe fortreißen lassen, sondern mich wieder Willen, durch die Lieblichkeit des Themas habe mitreißen lassen.

X. Zusammenfassung

Da das bisher Gesagte so umfangreich ist, wollen wir es zur besseren Veranschaulichung zusammenfassen. Anhand der oben aufgeführten Beispiele ist zu erkennen, wie die genannten Stufen zusammen hängen, wie sie aufeinander folgen und welche welcher vorangeht. Gleichsam als Fundament steht die Lesung an erster Stelle. Sie liefert den Stoff, der zur Meditation führt. Die Meditation prüft sorgfältig, was sie angreifen soll, gräbt gleichsam, findet einen Schatz und zeigt auf ihn. Da sie ihn aber nicht selbst heben kann, führt sie uns zum Gebet. Durch das Gebet, bei dem sie sich mit allen Kräften zum Herrn erhebt, erlangt sie den ersehnten Schatz: die Wonne der Kontemplation. Wenn dies geschieht, wird die Seele für die Mühe der vorangegangenen drei Stufen entschädigt und mit dem Tau himmlischer Süßigkeit trunken gemacht. Die Lesung ist also eine äußerliche Übung, die Meditation eine innere Tätigkeit des Verstandes. Das Gebet ist Verlangen. Die Kontemplation übersteigt alle Sinne. Die erste Stufe ist die der Anfänger, die zweite die der Fortgeschrittenen, die dritte die der Getreuen und die vierte die der Seligen.

XI. Die Lesung kann nicht ohne Meditation, die Meditation nicht ohne Gebet sein

Diese Stufen hängen nämlich so zusammen und dienen einander, dass die vorangehende ohne die folgenden wenig oder nichts nützen. Die folgenden können ohne die vorangehenden selten oder nie erreicht werden. Was nützt es denn, die Zeit mit kontinuierlicher Lesung zuzubringen, die Taten und Schriften der Heiligen fortwährend zu lesen, wenn wir nicht durch Kauen und Wiederkäuen Kraft daraus ziehen, wenn wir nicht bis ins Innere des Herzens vordringen, uns selbst sorgsam prüfen und uns eifrig bemühen, die Werke jener zu tun, deren Taten wir so gern lesen? Aber wie anders können wir darauf bedacht sein und wie es vermeiden, nicht durch falsche oder eitle Meditation die Grenzen zu überschreiten, die von den heiligen Vätern gesteckt worden sind, wenn wir nicht zuerst durch Lesung und mündliche Belehrung unterwiesen worden sind? Die mündliche Belehrung dient nämlich dem gleichen Zweck wie die Lesung. Daher pflegen wir nicht nur von Lesung zu sprechen, wenn wir für uns selbst lesen oder anderen vorlesen, sondern auch, wenn wir einer Belehrung durch einen Meister zuhören. Was nützt es weiter einem Menschen, wenn er durch die Meditation erkennt, wie er handeln soll, aber nicht im Gebet durch Gottes Hilfe und Gnade die Kraft dazu erbittet? Denn „jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben, vom Vater der Gestirne“ (Jak 1,17), ohne den wir nichts tun können, denn er selbst ist es, der in uns das Werk vollbringt, jedoch nicht völlig ohne uns. „Wir sind Gottes Mitarbeiter“, sagt nämlich der Apostel (1Kor 3,9). Gott will, dass wir ihn unterstützen, und ihm, wenn er kommt und anklopft, unseren Willen öffnen und ihn mit seinem vereinigen. Diese Übereinstimmung des Willens verlangte er von der Samaritanerin, als er sagte: „Ruf deinen Mann.“ (Joh 4,16) Er sagte gleichsam: „Ich will dir meine Gnade gewähren, du aber, opfere mir deinen freien Willen auf.“ Er verlangte von ihr ein Gebet, als er sagte: „Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: ‚Gib mir zu trinken!‘, dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.“ (Joh 4,10) Das zu hören war für sie, wie durch Lesung belehrt zu werden, und sie meditierte in ihrem Herzen darüber, wie gut und nützlich es für sie wäre, dieses Wasser zu haben. Da entbrannte das Verlangen, dieses Wasser zu haben. Sie wandte sich dem Gebet zu und sprach: „Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierher kommen muss, um Wasser zu schöpfen.“ (Joh 4,15) Sie hörte das Wort des Herrn und meditierte darüber. Dies bewog sie, zu beten. Wie anders wäre sie nämlich dazu bewegt worden dieses Wasser zu fordern, wenn die Meditation sie nicht zuerst entflammt hätte? Oder was hätte ihr die vorangegangene Meditation gebracht, wenn sie nicht das, was ihr als begehrenswert gezeigt worden war, im Gebet erbeten hätte? Damit also die Meditation fruchtbar sei, ist es nö-

tig, dass ihr ein inständiges Gebet folgt, dessen Vollendung gleichsam die Süßigkeit der Kontemplation ist.

XII. Wie die vorgenannten Stufen gegenseitig zusammenhängen

Daraus können wir folgenden Schluss ziehen: dass die Lesung ohne Meditation trocken ist, die Meditation ohne Lesung in die Irre geht, das Gebet ohne Meditation lau ist, die Meditation ohne Gebet unfruchtbar ist, das eifrige Gebet zur Kontemplation führt und die Erlangung der Kontemplation ohne Gebet selten ist und einem Wunder gleichkäme. Gott, dessen Macht unendlich und unbegrenzt ist, und dessen Barmherzigkeit sich in all seinen Werken zeigt, kann aus Steinen Kinder Abrahams machen, indem er Harte und Unwillige zur Umkehr bewegt. Er packt, wie man so zu sagen pflegt, den Stier bei den Hörnern, und schenkt sich auch denen, die ihn nicht gerufen haben. Wir lesen, dass dies tatsächlich manchmal vorkam, bei Paulus und einigen anderen, doch dürfen wir uns deshalb nicht zu Schulden kommen lassen, Gott gleichsam zu versuchen und diese göttliche Gnade zu erwarten, sondern wir müssen tun, was uns zu kommt, nämlich das Gesetz Gottes zu lesen und natürlich auch darüber zu meditieren, und ihn zu bitten, er selber möge sich unserer Schwachheit annehmen und unser Elend ansehen, wie er selbst es uns lehrt, wenn er sagt: „Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch geöffnet.“ (Mt 7,7) Dem Himmelreich wird nämlich Gewalt angetan; die Gewalttätigen reißen es an sich (vgl. Mt 11,12).

Aus den vorstehenden Ausführungen können wir deutlich erkennen, welche Eigenschaften die einzelnen Stufen haben, wie sie zusammenhängen und was jede einzelne in uns bewirkt. Selig der Mensch, dessen Geist, frei von anderen Tätigkeiten, danach verlangt, sich stetig in diesen vier Stufen aufzuhalten und der alles verkauft, was er hat, um jenen Acker zu kaufen, in dem der begehrenswerte Schatz verborgen ist, nämlich frei zu sein und zu sehen, wie gut der Herr ist. Wer in der ersten Stufe tüchtig ist, in der zweiten besonnen, in der dritten tief ergeben und in der vierten über sich erhoben wird, der steigt so auf den Wegen, die in seinem Herzen angelegt sind, auf und schreitet in der Tugend fort, bis er den Gott der Götter auf dem Zion schaut. Selig, wem es gestattet wird, auf dieser obersten Stufe zu verweilen, und sei es nur für kurze Zeit und der wahrhaft sagen kann: Siehe, ich fühle die Gnade des Herrn. Zusammen mit Petrus und Johannes betrachte ich auf dem Berg seine Herrlichkeit. Zusammen mit Jakob erfreue ich mich der Umarmungen Rachels. Der Geist sei aber auf der Hut, dass er nicht nach dieser Kontemplation, in der er bis zum Himmel erhoben worden ist, durch einen Fehltritt in die Unterwelt hinabgeworfen wird, und dass er sich nach der Schau Gottes nicht wieder den Ausschweifungen weltlichen Treibens und den Verlockungen des Fleisches zuwendet. Weil der menschliche Geist in seiner großen Schwäche dies strahlende Licht nicht lange ertragen kann,

steigt er sachte und geordnet auf eine der drei Stufen hinab, über die er hinaufgestiegen war, und hält sich nach eigenem Dafürhalten mal auf der einen und mal auf der anderen auf, unter Berücksichtigung von Ort und Zeit, wobei er Gott umso näher ist, je weiter er sich von der ersten Stufe entfernt. Aber ach, wie gebrechlich und erbärmlich ist doch die menschliche Natur! Siehe, durch die Vernunft und das Zeugnis der Schrift sehen wir in diesen vier Stufen deutlich die Vollkommenheit eines guten Lebens enthalten, und die Übung eines geistlichen Menschen muss sich um sie drehen. Aber wer übernimmt diese Lebensweise? Wer ist es? Wir wollen ihn preisen! Das Wollen liegt vielen nahe, das Vollenden aber Wenigen. O dass wir doch zu diesen Wenigen gehörten!

XIII. Vier Gründe, die uns von diesem Weg zu Gott abbringen

Es gibt vier Gründe, die uns gewöhnlich von diesen vier Stufen abbringen, nämlich unvermeidliche Notwendigkeit, der Nutzen eines ehrenhaften Werkes, menschliche Schwäche und weltliche Eitelkeit. Der erste ist entschuldbar, der zweite kann hingenommen werden, der dritte ist jämmerlich und der vierte ist schuldhaft. Für die nämlich, die aus letztgenanntem Grund von ihrem heiligen Vorsatz abkommen, wäre es besser, wenn sie die Herrlichkeit Gottes nie kennengelernt hätten, als sich danach wieder zurückzuziehen. Was für eine Entschuldigung wird so jemand für seine Schuld haben? Kann nicht der Herr mit Recht zu jenem sagen: Was konnte ich noch für dich tun, das ich nicht tat? (vgl. Jes 5,4) Du warst nicht, und ich habe dich erschaffen; du hast gesündigt und dich zum Sklaven des Teufels gemacht, und ich habe dich erlöst; in der Welt liefest du unter den Gottlosen einher, und ich habe dich erwählt. Ich gewährte dir die Gnade, mich zu schauen, und wollte in dir Wohnung nehmen, du aber hast mich verschmäht und nicht nur meine Worte, sondern mich selbst zurückgewiesen und bist deinen Begierden gefolgt. Aber, o Gott, der du lieblich und mild bist, ein liebevoller Freund, ein kluger Ratgeber, ein starker Helfer, wie grausam und lieblos ist, wer dich zurückweist, wie demütig aber und mild, wer dir Wohnung in seinem Herzen gewährt. O welch unseliger und verhängnisvoller Tausch! Seinen Schöpfer abzuweisen und stattdessen unreine und schändliche Gedanken in sich hochkommen zu lassen und sie sogar in die geheime Kammer des Heiligen Geistes, das Innerste des Herzens, einzulassen, wo sich kurz zuvor der Geist zu den himmlischen Freuden erhoben hatte, die so plötzlich durch unreine Gedanken und sündhafte Taten mit Füßen getreten werden! Noch ist das Herz warm von der Anwesenheit des Bräutigams, und schon dringt ehebrecherisches Verlangen ein? Übel und schändlich ist es, dass Ohren, die eben noch Worte hörten, die kein Mensch aussprechen kann, so schnell Gefallen daran finden, Geschwätz und Nichtigkeiten zu hören. Augen, die eben noch mit heiligen Tränen getauft worden waren, fangen wieder an, ihren Blick auf Eitles zu richten. Die Zunge, die eben noch ein liebliches

Brautlied gesungen hat, und durch ihre feurige und überzeugende Beredsamkeit die Braut mit dem Bräutigam vereint hat und ihn dazu gebracht hat, sie in seinen Weinkeller zu führen (vgl. Hld 2,4), wendet sich wiederum eitler Rede zu: Possenreißerei, Lüge und Nichtigkeiten. Das sei ferne von uns, Herr! Wenn wir aber aus unmenschlicher Schwäche auf eine solche schiefe Bahn geraten, so lasst und dennoch nicht verzweifeln, sondern uns wiederum dem gütigen Arzt zuwenden, der „den Schwachen aus dem Staub emporhebt und den Armen erhöht, der im Schmutz liegt“ (Ps 113,7), und der nicht den Tod des Sünders will. Er wird uns wieder heilen und gesund machen.

Nun ist es Zeit, dass wir den Brief abschließen. Bitten wir also Gott, dass er die Hindernisse, die uns von der Kontemplation abhalten, jetzt verringert und in Zukunft ganz von uns nimmt. Er möge uns auf den vorgenannten Stufen von Tugend zu Tugend führen, bis wir Gott auf dem Zion schauen, wo die Erwählten die Süßigkeit der göttlichen Schau nicht tropfenweise und zerstückelt empfangen, sondern wo ihr Verlangen für immer gestillt wird, wo sie von Freude erfüllt werden, die ihnen niemand mehr nehmen kann und unaussprechlichem Friede, Friede in ihm selbst. Du aber, mein Bruder Gervasius, wenn es dir einst von oben geschenkt wird, die höchste der vorgenannten Stufen zu erklimmen, so gedenke meiner und bete für mich wie es dir gut erscheint. Und wer es hört, der sage: Komm.

